

Die reinigende Kraft in der Not.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2020)

Der Chef des renommierten *Ifo Instituts* Clemens Fust, sagt: Die Corona-Krise stürzt Europa in die Rezession. Jetzt haben wir einen Schock, der von aussen kommt, einen tückischen, weil das Ausmass der Probleme schwer abzuschätzen ist. (Handelszeitung, Nr. 11 / 12. März 2020)

Genau das erlebt jetzt Italien. Das norditalienische Epizentrum des Corona-Befalls – mit zurzeit fast 90 Prozent der Infizierten - ist zugleich das wirtschaftliche Powerhouse des Landes. Der grösste Teil der italienischen Wirtschaftsleistung wird hier nämlich generiert. Doch in Krankenhäusern gibt es eine grosse Angst, dass sich die Belegschaft der Ärzte dezimiert, und niemand mehr übrig bleibt, sagt Nicole Almenräder, Anästhesistin in der herzchirurgischen Intensivstation am Policlinico Umberto I. in Rom. Das hat zu grosser Spannung unter Kollegen geführt, weil viele zu Hause geblieben sind. Am Montag hatte ich, so die Ärztin, nur noch einen Krankenpfleger bei mir. Und Elke Maria Erne, Leiterin der Infektiologie im Klinikum Bozen, sagt:

„Wir sind am absoluten Limit angekommen. Wenn wir eine Patientin hereinrufen, um sie zu behandeln, stehen schon drei neue vor der Tür. Ich schaue in teilweise völlig verschreckte Gesichter. Das Problem ist, dass Covid-positive Menschen auf isolierte Stationen verlegt werden müssen. Das heisst: Nicht einmal Verwandte oder Psychologen können wir an die Betten dieser Patienten lassen. Sie sind mit ihrer Angst allein.“

Szenenwechsel

Das Café „Florian“ in Venedig ist das älteste Kaffeehaus der Welt und seit 1720 an Katastrophen gewöhnt. Noch im November 2019 hatte das Hochwasser die historischen Räume

am Markusplatz tagelang überflutet. Kaum war es abgelaufen, öffnete der Besitzer Marco Paolini wieder die Türen für seine Gäste. Diesmal ist aber ganz anders, sagt er. Das Café bleibt auf absehbare Zeit geschlossen. Das hat es in unserer Geschichte noch nie gegeben; in 300 Jahren waren wir immer geöffnet. Schon durch das Hochwasser ist die Zahl der Touristen auf 30 Prozent gesunken, damit kann man noch leben. Aber was, wenn die Kreuzfahrtschiffe und Flugzeuge keine Touristen mehr bringen, für Wochen und Monate? Etwa hundert Angestellte musste er nach Hause schicken. Das ökonomische Virus verbreitet sich ebenso schnell wie Corona und infiziert Branche für Branche.

Der Spiegel-Journalist *Ullrich Fichtner* ist nach Mailand gereist, um, wie er sagt, ein paar Dinge zu verstehen. Wie es jetzt, diesem stolzen, schönen Land geht, wie man es schafft derzeit in Italien „nicht verrückt“ zu werden. Wie man sich fühlt, wenn einem die eigene Regierung das Spaziergehen verbietet oder das Bier nach Feierabend.

Fichtner: Zuallererst fällt in Mailand auf, was jetzt anders ist, **was Italien nicht mehr ist, nämlich: nicht mehr laut**. Ein Land nach einem Hörsturz, ohne Hupen ohne Hornen, ohne Gelächter. Kaum jemand fährt Auto. Oder Metro. Oder Bahn. Oder irgendetwas. Mailand, der Motor Italiens, ist zum Stehen gekommen. Zwei Wochen sollen die Italiener grösstenteils in den eigenen vier Wänden ausharren. Dabei sind die eigenen vier Wände für die meisten Italiener genau das: nur Wände.

Das wirkliche Leben brodelt woanders. Auf der Strasse, bei der Arbeit, beim Kartenspielen in der Kneipe, beim Tratsch auf dem Markt - oder flanieren in den Strassen von Florenz, Bari und Bergamo.

Auch für Pater Enrico, Pfarrer der Gemeinde Santa Marcellina e San Giuseppe alla Certosa im Norden Mailands, ist alles jetzt anders. Er erkenne seine Tage nicht wieder. „*Das muss bald enden*“, sagt er. Seit etwa mehr als eine Woche hat er die Pfarrei nicht verlassen. Messen, Beerdigungen, Hochzeiten, Kommuniionsunterricht, das alles hat die Regierung ohnehin verboten. Auch Krankenbesuche, die er regelmässig gemacht hat. Es falle ihm zum Beispiel sehr schwer, die älteren Frauen jetzt nicht besuchen zu dürfen, die regelmässig zum Sonntagsdienst kommen, **„nicht zuletzt, weil sie ausser Gott niemanden haben ...“**

Es stimmt, dass Krisen auch den guten Stoff, den der Mensch in sich trägt zutage fördern. Das kann man in diesen Tagen in Italien erleben. *Fichtner*: „*Es ist auffällig, wie oft die Menschen nach einer Weile nicht mehr von ihren Sorgen sprechen, wenn sie über das Virus reden, sondern von den Sorgen der anderen. Den Sorgen der Familie, der Freunde, der Nachbarn, nicht zuletzt die Sorgen Europas und der Welt. Es werden gerade viele gute Gespräche in Italien geführt ... es treten neue Gewissheiten, neue Einsichten in den Vordergrund.*“ (Vgl. DER SPIEGEL Nr. 12 / 14.3.2020)

Hier sehe ich die reinigende Kraft Gottes, die wir gerade in Zeiten der Not brauchen. So wie es im *Ezechiel* (36,26-27) steht:

„Ich giesse reines Wasser über euch, dann werdet ihr rein. Ich reinige euch von aller Unreinheit und von allen euren Götzen. Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“
